

Rom jedwede Selbständigkeit in der Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten zu verlieren. So schreibt zum Beispiel der griechische Metropolit Irenäos von Samos im Juni 1960 in der Zeitschrift *Akropolis*: „Der Sinn der Berufung des Konzils ist lediglich, die orthodoxen Kirchen der absoluten Gewalt des Papstes zu unterwerfen . . . Die römisch-katholische Kirche hat die Disziplin derart auf die Spitze getrieben, daß dabei die Freiheit des Einzelmenschen völlig zugrunde geht.“ — Es müßte unseres Erachtens demgegenüber am Beispiel der katholischen Ostchristen den Getrennten sonnenklar gezeigt werden, daß die Anerkennung des Primats mit der Bewahrung einer wohlverstandenen Autonomie im Kirchenregiment praktisch durchaus vereinbar ist. Das könnte dazu helfen, langsam das geradezu unüberwindliche Mißtrauen der Orientalen gegenüber der römischen Kurie zum Verschwinden zu bringen; und nur auf der Grundlage des Vertrauens ist eine Annäherung und schließlich die ersehnte Wiedervereinigung möglich.

ZEITBERICHT

Das Zweite Vatikanische Konzil und die protestantischen Bekenntnisse — Neues von der Kirchenverfolgung auf Cuba — Orthodoxe Klöster in Jugoslawien — Der neutrale Gürtel — Von der polnischen Presse — China — Russische Wasserstraßen

Das zweite Vatikanische Konzil und die protestantischen Bekenntnisse

Über dieses Thema schreibt Augustinus Kardinal Bea einen wichtigen Aufsatz in der *Civiltà Cattolica*, 1961, Bd. 3, Heft 2670. Wir möchten hier auf die Hauptpunkte hinweisen.

Das angekündigte Konzil hat im Ganzen gesehen bei den getrennten Brüdern ein viel günstigeres Echo gefunden als das vorherige. Das religiöse Klima hat sich in den letzten Jahrzehnten eben verändert. Im einzelnen führt der Aufsatz als besondere Gründe der Zustimmung an:

1. Viele Zustimmungen und Hoffnungen sind mit der Persönlichkeit des gegenwärtigen Papstes verknüpft. So erklärte zum Beispiel der anglikanische Erzbischof Dr. Ramsey in einer Pressekonferenz: Der gegenwärtig regierende Papst scheint mir viel guten christlichen Willen und Liebe zu haben. Wo die Liebe ist, sind die Ergebnisse unberechenbar.

Auch wo man nicht so viel erwartet, hofft man auf gute Früchte der allgemeinen Kirchenversammlung. In diesem Sinn äußerte sich Bischof Hans Lilje.

2. Wichtiger als solche Erklärungen ist die Tatsache, daß sich viele protestantische Christen ernsthaft mit dem Konzil beschäftigen und sich auf Tagungen (Maria Laach, Niederaltaich) mit ihren katholischen Mitchristen darüber aussprechen.

Ein weiteres gutes Zeichen muß man darin sehen, daß das Sekretariat für die Vereinigung der Christen, das der Heilige Vater am 5. Juni 1960 zusammen mit

anderen Kommissionen zur Vorbereitung des Konzils errichtet hat, in protestantischen Kreisen guten Anklang gefunden hat.

So begrüßenswert solche Beweise für eine wohlwollende und lebhafteste Anteilnahme am Gedanken einer allgemeinen Kirchenversammlung und der Einheit aller Christen auch sein mögen – der oberste Hirte der katholischen Kirche und alle, die die Situation kennen, wissen sehr wohl auch von Schwierigkeiten und Hindernissen. Sie müssen nüchtern in Rechnung gesetzt werden, damit man sie mit Geduld und Beharrlichkeit überwinden kann. Letztlich kann das Einigungswerk überhaupt nicht auf menschliche Möglichkeiten, sondern nur auf den Felsen des göttlichen Stifters der Kirche gegründet werden.

1. Es gibt da Hindernisse allgemeiner Natur. Man redet von „Romanismus“ und „Papalismus“, von Machthunger und dem Versuch, durch das Konzil die Arbeit des Weltkirchenrates zu stören. Eine Erklärung des Generalsekretärs für das künftige Konzil begegnet dieser Sorge: „Alle Christen, zu welchem Bekenntnis sie auch gehören mögen, hoffen und beten, daß dieses geschichtliche Ereignis dazu diene, die Sache der christlichen Einheit, für die unser Herr gebetet hat, zu fördern.“

2. Gewichtiger sind die protestantischen Einwände, die von einer verschiedenen Auffassung des Dogmas im eigentlichen Sinn und seiner Unveränderlichkeit herühren. Sie gehen davon aus, daß eine Einigung mit der katholischen Kirche die Liberalisierung ihres Credos voraussetze. Von einer solchen Verwässerung des Glaubensgutes kann natürlich keine Rede sein. Sie widerspricht dem Gebot Christi und wäre im übrigen als Einigungsgrundlage ungeeignet. Die wirklich gläubigen Protestanten lehnen es selber ab, daß die Einheit auf Kosten der Wahrheit zustande komme.

Wenn also die Glaubensunterschiede nicht verwischt und verschwiegen werden dürfen, so bedeutet das nicht, daß man sich nicht ernsthaft und geduldig bemühen müsse, den getrennten Brüdern zu zeigen, wie wohlbegründet die katholische Lehre ist, wie sie innerlich zusammenhängt und von welcher hohen religiösen und moralischen Bedeutung sie ist. Ebenso notwendig ist, sie genau über den Sinn und die Reichweite der einzelnen Glaubenssätze aufzuklären und Mißverständnisse zu beseitigen.

3. Groß ist auch die Schwierigkeit bezüglich der kirchlichen und päpstlichen Autorität. Auch für sie gilt das oben Gesagte, ebenso für das protestantische Problem, was Kirche überhaupt sei und was Einheit der Kirche besage.

4. Hingewiesen sei auch auf ein letztes praktisches Hindernis, das der Einigungsarbeit im Weg steht. Es besteht darin, daß die verschiedenen protestantischen Gemeinschaften keine gemeinsame Kirchenleitung haben, die befugt wäre, autoritativ zu verhandeln. Der Weltrat der Kirchen betrachtet sich als unzuständig. Es bleibt einstweilen nichts übrig als zu versuchen, mit den einzelnen Gruppen der getrennten Brüder ins Gespräch zu kommen.

Viele Hoffnungen und viele Schwierigkeiten. Es bedarf eines großen Vertrauens und des Beistands des Heiligen Geistes, um die ersten zu erfüllen und die zweiten zu überwinden.

Neues von der Kirchenverfolgung auf Cuba

Die Kommunisten Cubas wurden von dem früheren Präsidenten und Diktator Cubas, Fulgencio Batista, wesentlich unterstützt. Er erlaubte am 13. September 1938 die Gründung der Partei, die damals 2700 eingeschriebene Mitglieder hatte. 1940 zählten sie 81 000, 1944 120 000 Stimmen. Juan Marinello, Präsident der Partei und Minister, ist jetzt die rechte Hand von Fidel Castro in Sachen der Erziehung. Carlos Rafael Rodriguez, Direktor der kommunistischen Zeitung *Hoy*, war ebenfalls Minister unter Batista. Heute ist er Vertrauensmann von Fidel Castro in Sa-